

Ist unser Blick auf die Sexualität immer noch so verklärt, dass wir kein objektives Bild vom Körper der Frau zeichnen können? Wie stark ist unser Bild von Geschlechtern und Sexualität kulturell geprägt? Was kann man Jugendlichen anbieten, um das durch Pornografie geprägte Bild der Anatomie der Frauen zurechtzurücken? Die Feministin Dr. Laura Méritt hat ein Buch vorgelegt, das mit 200 Abbildungen einen Blick auf die weibliche Sexualanatomie eröffnet, den es so selbst in den Lehrbüchern der Sexualmediziner nicht gibt. Méritt, Sexaktivistin und Kommunikationswissenschaftlerin, ist die Initiatorin des PorYes-Awards und veranstaltet in Berlin den Freitags-Freuden-Salon, bei dem es um Austausch über Sex, Politik und Gender geht. tv diskurs sprach mit ihr.

Die Identität des Menschen ist geschlechtsunabhängig

Ein Buch über Frauenkörper will mit Vorurteilen aufräumen



Sie haben kürzlich ein Buch mit dem Titel *Frauenkörper neu gesehen* herausgegeben.¹ Worin liegt das Neue?

Neu bedeutet 2013 tatsächlich, dass es sehr viele Details und Aspekte des weiblichen Körpers gibt, die in keinem anderen Buch zu lesen und deshalb nicht im Allgemeinwissen angekommen sind. Die erste Auflage dieses Buches stammt bereits aus den 1970er-Jahren. Das ist fast 40 Jahre her. Damals hat die Frauenbewegung versucht, gegen die Schulmedizin anzugehen, weil diese einen Großteil der sexuellen Anatomie der Frau einfach nicht erwähnt oder negativ beschreibt. Das ist heute leider immer noch so. Es gibt keinen ganzheitlichen Blick auf die sexuelle Anatomie.

Anmerkung:

¹ Laura Méritt (Hrsg.): *Frauenkörper neu gesehen. Ein illustriertes Handbuch.* Berlin 2012

Wie kamen Sie darauf, dieses Buch noch einmal in einer überarbeiteten Fassung herauszugeben?

Ich habe immer wieder das alte Buch herausgekramt, wenn ich z. B. parallel zum Bild eines erigierten Penis auch das Bild einer erigierten Klitoris zeigen wollte. Entgegen der weitverbreiteten Annahme ist die Klitoris viel mehr als ein kleiner Punkt. Mit all den Muskeln und Zuspiegeln wird sie nie gezeigt. Stattdessen wird der Mythos der „schönen Verborgenen“ aufrechterhalten, die man nicht darstellen kann, weil sonst ihr Zauber verloren ginge.

Wer gehört zur Zielgruppe?

Alle! Es ist bewusst so gemacht, dass es alle anspricht, mit seriösen Zeichnungen, wie man sie in jedem Anatomie- und Aufklärungsbuch finden könnte. Und das Buch ist in einer sehr verständlichen, sex-positiven Sprache geschrieben.

Dann scheinen wir offenbar in einer Kultur zu leben, in der Sexualität auf der einen Seite sehr freizügig dargestellt wird, aber auf der anderen Seite auch versucht wird, Dinge bewusst zu verbergen. Warum ist das so?

Historiker haben mittlerweile nachgewiesen, dass seit ca. 200 Jahren, also etwa mit dem Zeitalter der Aufklärung, die Geschlechterstereotype immer mehr betont wurden. Davor wurde zumindest die Sexualität von Männern und Frauen gleichberechtigt dargestellt. Ab dem Zeitpunkt, an dem entdeckt wurde, wie die Befruchtung funktioniert, wurde die weibliche Sexualität zunehmend beschnitten. All das, was den ganzen Komplex ausmacht – die Prostata, die Ejakulation, Schwellgewebe etc. – wurde immer mehr in den Hintergrund gedrückt. Eine Erkenntnis des Buches ist, dass auch Anatomie gesellschaftlich geformt ist. Die Geschlechter sind konstruiert bis in die Biologie hinein. Eine Gesellschaft bestimmt, welches Konzept von Sexualität und Geschlecht und welche Politik oder Ideologie gefahren wird.

Wenn eine Gesellschaft den spontanen Trieb reglementieren will, dann könnte es damit zu tun haben, dass Sexualität eben mit Fortpflanzung verbunden ist und dass eine Gesellschaft sich um die Kinder sorgen muss.

In der Menschheitsgeschichte gab es viele Gesellschaften und heute existieren noch welche (bzw. man strebt es in bestimmten Subkulturen an), in denen Sexualität ganz klar mit Freude zu tun hat und Fortpflanzung und Sexualität als zwei verschiedene Dinge betrachtet werden. Es gab früher keine Überbevölkerung, weil die Leute das Wissen der Verhütung hatten und darauf geachtet haben, wie viele Kinder sie hatten. Natürlich kommen dazu auch noch weitere Faktoren, etwa eine höhere Kindersterblichkeit als heute.

Lässt sich eine Gesetzmäßigkeit erkennen, nach der sich die Sexualethik entwickelt? In Deutschland folgte z. B. auf die Prüderie der 1950er-Jahre in den 1960er- und 1970er-Jahren die sexuelle Befreiung. Entgegen der damaligen Prognose setzt die Mehrheit der heutigen Jugend wieder auf Werte wie Familie, Treue und Verbindlichkeit.

Ich sehe eher verschiedene Konzepte wirken und würde nicht in Entweder-oder-Kategorien denken. So gab und gibt es matriachale Grundordnungen, die äußerst demokratisch waren und in denen eine Form des Miteinanders gefunden wurde, in der alles erlaubt war. Man konnte feste Bindungen eingehen, aber auch einfach Liebende sein. Entscheidend war, dass das Überleben gesichert und für die Kinder gesorgt war. Die meisten Erziehenden heute leiden darunter, dass es keine Strukturen gibt, in denen die Kinder gut versorgt sind und sie sich gleichzeitig entwickeln und selbstständig leben können (dies zusammenzubringen, hätte eine positive Wirkung auf die Sexualität). In der ehemaligen DDR war es z. B. ganz normal, dass auch Frauen Jobs hatten, dadurch selbstständiger waren und alle eine andere Sexualität leben konnten. Die gesellschaftliche Struktur ist sehr wichtig für eine freie Sexualität.

Nun erziehen manche Eltern ihre Kinder sehr liberal und freizügig, und dennoch entwickeln diese Kinder später ein großes Schamgefühl.

Weil es in unserer Gesellschaft schwierig ist. In den Medien wird auch noch etwas anderes vermittelt. Bei aller Sexualisierung und Pornografisierung wird eine extreme Normierung und ein konservatives Schönheitsideal bedient. Bestimmte Begrifflichkeiten wie z. B. „Schamlippen“, „Schambereich“ oder „Jungfernhäutchen“ vermitteln außerdem eine Moral, die vorwiegend Frauen trifft. Die Kraft der Worte kann Normen setzen.

Pornografie ist für Jugendliche unter 18 Jahren verboten. Nun zeigt die Forschung aber, dass zwar fast jeder Junge vorübergehend Pornos zur Masturbation nutzt, der Konsum aber meistens spätestens mit der ersten Freundin endet.

Die meisten Jugendlichen lassen sich von Pornos im Internet aufklären, und über Pornos wird auch eine bestimmte Anatomie vermittelt. Wir können und wollen aber Aufklärung nicht der Pornografie überlassen, weil es eine sehr einseitige und normierende Art der Vermittlung ist. Natürlich wissen Jugendliche, dass es gespielt und inszeniert ist – dennoch wirken Bilder. Nicht umsonst wollen sie so aussehen wie die Sex-Performer (auch in Musikvideoclips werden die Sängerinnen immer zu Sex-Idolen) und rasieren sich komplett oder gehen nicht aus dem Haus, ohne dass die Unterhose zum BH passt. Es ist wichtig, nicht nur Jugendlichen andere, vielfältigere Bilder anzubieten.

Es gibt in der Pornografie in den letzten Jahren einen Trend weg von den Hochglanzdarstellungen, hin zu selbst gedrehten Amateurvideos mit völlig normal aussehenden Menschen. Reagieren die Produzenten damit auf ein verändertes Publikumsinteresse?

Natürlich reagiert die Sex-Industrie auf die Nachfrage nach anderen Pornos, die vor allem aus der Frauenbewegung heraus geschaffen wurde. Es geht darum, eine Vielfalt zu zeigen, die alle Geschlechter und Sexualitäten mit einbezieht und einen sex-positiven Ansatz hat. In Schweden wurde das z. B. mit einem staatlich beauftragten und unterstützten Film gemacht, der „feministische Kurzpornos“ zeigte und öffentlich ausgeschrieben war. So kann Aufklärung oder sexuelle Bildung auch aussehen.

Es gibt schon länger Versuche, Pornografie zu produzieren, die sich an Frauen richtet ...

Seit den 1960ern gibt es alternative Ansätze, die sehr kreativ, kunstvoll oder aufklärend und meist politisch motiviert sind. Und seit etwa 20 Jahren existieren auch Ansätze in der Pornoindustrie, wie z. B. damals die dänische Produktion Puzzy Power, die sich um Frauen als Zielgruppe kümmert. Seitdem wurde immer mehr in diesem Bereich gemacht. Trotzdem sehe ich am Beispiel von Petra Joy, wie schwer es ist, in den Mainstream-Vertrieb zu kommen und wie sehr hier zensiert wird, wenn es etwa um Bisexualität geht. Die Begründung lautet, dass Menschen so etwas nicht sehen wollen. So ein Quatsch! Auf diesem Feld muss noch viel mehr gezeigt werden, nämlich die vielen unterschiedlichen Formen und Richtungen von Sexualität, zwischen denen frei zu wählen ist. Wie bin ich selber drauf? Worauf habe ich Lust? Was wünsche ich mir? Voraussetzung dafür ist eine Vermittlung von Wissen oder einem sexuellen Bewusstsein. Die Vorstellung einer festen sexuellen Identität ist aufzugeben. Sexualität und Identität sind fließend und können sich verändern. Wie erleichternd wäre es, den Druck wegzunehmen, sich für eine Form der Sexualität zu entscheiden und dann immer darauf festgelegt zu sein!

Wenn man an Feminismus denkt, kommt einem unweigerlich Alice Schwarzer in den Sinn. Nun bezeichnen Sie sich auch als Feministin, Ihre bisherigen Ausführungen klingen aber ganz anders als die von Alice Schwarzer ...

Der Feminismus hat viele Gesichter und Alice Schwarzer ist eines davon. Die PorNo-Kampagne, deren prominenteste Vertreterin sie ist, hat eine unglaubliche Medienaufmerksamkeit erfahren, die der sex-positive Feminismus so nicht hatte. Beide Richtungen haben ihren Ursprung in den 1970er-Jahren, als es darum ging, Alternativen zum Mainstream-Porno aufzuzeigen: eine positive und respektvolle Herangehensweise an Sexualität in Sprache, Worten, Bildern und Verhaltensweisen. Jetzt, mit der stärkeren Präsenz der sex-positiven Bewegung, kommt das wieder zusammen. Feminismus wird jetzt auch als sexy wahrgenommen!

Alice Schwarzer vertritt die These, dass jeder im Pornofilm gezeigte Sexualakt im Grunde eine Vergewaltigung darstellt.

Das stammt aus der Zeit der 1970er-Jahre, in der sich Frauen mit Vergewaltigungen und Gewalt beschäftigt haben. Die Gründerinnen der PorNo-Kampagne haben einen direkten Zusammenhang zwischen pornografischen Darstellungen in Mainstream-Pornos und sexueller Gewalt gezogen. Damals ging es darum aufzuzeigen, wie es Alice Schwarzer ganz hervorragend in ihrem Buch *Der kleine Unterschied* getan hat, dass das Private politisch ist. Wie wird Sexualität praktiziert? Wird da miteinander gesprochen? Welche Positionen werden eingenommen? Über diese und andere Fragen kann man einen Rückschluss auf das allgemeine Geschlechter- und auch Machtverhältnis ziehen. Mittlerweile hat sich da einiges geändert, wenn auch die Kommunikation immer noch schwerzufallen scheint. Ich nehme diese These als Anregung, über Haltungen und Strukturen nachzudenken. Und das würde ich heute genauso machen wie damals.

Heißt das, dass Alice Schwarzer Heterosexualität grundsätzlich als etwas Negatives sieht?

Nein, es geht ihr immer um gesellschaftliche, patriarchalische Strukturen, die dahinter stecken und mit Macht zu tun haben. Heteronormativität und die damit verbundene Gleichsetzung der Macht ausübung des Mannes über die Frau ist problematisch. Auch Männer sind in ihrer Sexualität/Geschlechtsrolle konstruiert, und auch ihnen gilt es, Alternativen aufzuzeigen. Also weg von den starren Geschlechterkategorien, weg von einer Geschlechternormativität, hin zu einer Vielfalt an Lebens- und Liebes-Möglichkeiten. Die Nachfrage nach anderen (pornografischen) Bildern und auch der Erfolg des Buches *Frauenkörper* neu gesehen bestätigen, dass die Leute andere Inhalte wollen, tiefgründigere Informationen und gerade wegen der Pornografisierung des Alltags keine Oberflächlichkeiten mehr. Sie wissen sehr gut PorNo und PorYes (sex-positive feministische Pornos) zusammenzubringen; diese Differenzierung machen zu können, ist auch ein Erfolg der Frauenbewegung. Es ist wichtig, Türen zu öffnen und die Möglichkeit zu geben, sich von dieser einen starren Identität zu lösen. Vielfalt ist Reichtum, allein deshalb unterscheide ich nicht mehr zwischen Männern und Frauen. Ich nehme Personen wahr, die alle Möglichkeiten in sich tragen. Dieser Aspekt findet sich auch in meinem Buch: *Die wirklich neue Dimension von Frauenkörper* ist die, dass eine Klitoris nicht unbedingt eine Frau ausmacht. Es geht darum, welche Identität ein Mensch wählt, ganz unabhängig vom Geschlecht.

Das Interview führte Prof. Joachim von Gottberg.